



# NRW Fortschrittskolleg GROW

# Logbuch

## Redaktion

Dr. Konstanze Arp, Christina Pagés

## Gestaltung und Layout

Christina Pagés

## Fotos

Titelseite: © GROW

Rückblick 2016: Zur Verfügung gestellt von Ursula Lehr, Wolfgang Goetzke

Promotionsprojekte: © Netzwerk Medien der Universität zu Köln, GROW, MIWF/Bettina Engel-Albustin (S. 13), Tech4Age (S. 19)

Betreuungsteam: Zur Verfügung gestellt von den Abgebildeten

Wissenschaft-Praxis-Kollegtagungen: © Netzwerkmedien der Universität zu Köln, GROW

Fragen an die Altersforschung: © GROW

Ankündigung: © GROW

## Kontakt

Dr. Konstanze Arp

Tel.: 0221 470-1182

Mail: [konstanze.arp@uni-koeln.de](mailto:konstanze.arp@uni-koeln.de)

[www.fortschrittskolleg.uni-koeln.de](http://www.fortschrittskolleg.uni-koeln.de)

# Inhaltsverzeichnis

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| Vorwort                            | 4  |
| Rückblick 2016                     | 5  |
| Forschung und Praxis               | 7  |
| Promotionsprojekte                 | 9  |
| Betreuungsteam                     | 20 |
| Wissenschaft-Praxis-Kollegtagungen | 22 |
| Fragen an die Altersforschung      | 32 |
| Ankündigungen                      | 34 |

# Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitwirkende und Kooperationspartner\*innen des NRW Fortschrittskollegs GROW,

Dezember 2016 – das heißt für uns Halbzeit. Fast zwei Jahre liegen hinter uns; in zwei Jahren werden hoffentlich alle unsere Doktorand\*innen erfolgreich promoviert sein und sich zu neuen beruflichen Herausforderungen aufmachen. Wir haben die kalten Dezembertage genutzt, um das bisher Erlebte und Erreichte Revue passieren zu lassen und in diesem Logbuch für Sie zu dokumentieren.

Das NRW Fortschrittskolleg GROW besteht vor allem aus den Forschungsarbeiten unserer elf Doktorand\*innen, die zu den vier Themenschwerpunkten „Soziale Beziehungen im Alter“, „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“, „Versorgungslandschaften“ und „Technik und Alter“ forschen. Wir haben uns gefragt, wie wir Ihnen einen Einblick in den laufenden Forschungsprozess geben können. Forschung heißt bei uns: Theoriebücher, wissenschaftliche Artikel und Datensätze. Sie findet statt im Kontakt mit den Menschen, die wir interviewen, deren Alltag im Quartier wir mit teilnehmender Beobachtung erforschen oder mit denen wir in Fokusgruppen über ihre Erfahrungen sprechen. Wir haben Stimmen unserer Doktorand\*innen und ihrer Praxispartner\*innen eingefangen und lassen Sie so in unsere Erfahrungen mit der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit reinhören. Kurzbeschreibungen zu den Promotionsprojekten erläutern Thema und wissenschaftliches Vorgehen.

GROW lebt vom Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Unsere wichtigsten Veranstaltungen dafür sind die Wissenschaft-Praxis-Kollegtagungen, bei denen unsere Kooperationspartner\*innen, Doktorand\*innen und Professor\*innen zusammenkommen, um über die Promotionsprojekte zu sprechen. Ihnen widmen wir in diesem Logbuch eine ausführliche Rückschau und zeichnen die Entwicklung nach vom ersten Kick-off-Meeting bis zur Veranstaltung im Juni 2016 zum Themenschwerpunkt „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“.

Am Ende des Heftes wagen wir einen Ausblick auf zukünftige Herausforderungen für die Altersforschung. Wir haben unsere Kooperationspartner\*innen, Doktorand\*innen und Professor\*innen gefragt, welche Fragen und Probleme sie sehen, und zeigen eine Auswahl ihrer Antworten.

Wir freuen uns auf die zweite Halbzeit GROW und danken all denjenigen, die unser Fortschrittskolleg möglich machen und bereichern. Unseren Kooperationspartner\*innen dafür, dass sie sich einbringen und einmischen, uns ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Daten zur Verfügung stellen. Für die finanzielle Förderung danken wir dem NRW-Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung sowie der Universität zu Köln, besonders den drei beteiligten Fakultäten: der Humanwissenschaftlichen, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät.

Prof. Dr. Susanne Zank, Sprecherin des NRW Fortschrittskollegs GROW

Dr. Konstanze Arp, Geschäftsführerin von GROW

## **GROW auf einen Blick**

Das NRW Fortschrittskolleg GROW – Gerontological Research on Well-Being – ist ein Promotionskolleg der Universität zu Köln, in dem elf Doktorand\*innen zum Thema „Wohlbefinden bis ins hohe Alter“ forschen. Das übergeordnete Ziel von GROW ist es, praxisrelevante Ressourcen und Barrieren für das Wohlbefinden bis ins hohe Alter zu identifizieren und konkrete Maßnahmen zu entwickeln, um das Wohlbefinden älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen zu erhalten oder zu verbessern. GROW ist ein gemeinsames Promotionskolleg der Humanwissenschaftlichen Fakultät mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät. Seit Anfang 2015 und zunächst bis Ende 2018 wird es vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Es ist dem Themencluster „Altern und demographischer Wandel“ von *ceres* – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health zugeordnet; Sprecherin ist Prof. Dr. Susanne Zank.

# NRW Fortschrittskolleg GROW

## Rückblick 2016

Jetzt am Ende des zweiten Jahres sind unsere Doktorand\*innen mitten drin im Forschungsprozess und tief in ihr Feld und ihre Daten eingetaucht. Die Kooperationen und Beziehungen mit den Praxispartner\*innen sind gefestigt, Daten sind erhoben und werden ausgewertet. Die Doktorand\*innen haben Artikel bei wissenschaftlichen Journals eingereicht, erste sind angenommen. Diejenigen, die statt mehrerer Aufsätze eine Monographie schreiben, sitzen am ersten Kapitel. Beiträge mit ersten für die Praxis aufbereiteten Ergebnissen sind in den BAGSO-Nachrichten und in der Pro-Alter erschienen. Auch auf vielen wissenschaftlichen Konferenzen waren wir – dank der großzügigen Reisemittel des Ministeriums. Mit drei Vorträgen und vier Postern auf der Tagung „Aging & Society“ im schwedischen Norköping, mit zwei Vorträgen und einem Poster auf der Jahrestagung der Gerontological Society of America in New Orleans. Beim deutschen Gerontologie und Geriatrie Kongress in Stuttgart hatten wir eine eigene Postersession mit allen Promotionsprojekten. In diesen Wintertagen träumen wir ein wenig von San Francisco: Dort findet im Juli 2017 der Weltkongress für Alternsforschung und Altersmedizin statt, und wir hoffen, dabei sein zu können.

Wir diskutieren unsere Forschung nicht nur auf wissenschaftlichen Konferenzen, sondern stellen uns auch den Fragen und Meinungen der Öffentlichkeit. In Kooperation mit der Volkshochschule haben wir

im Mai mit rund fünfzig Kölnerinnen und Kölnern über altersfreundliche Kultur debattiert. Dabei ging es um ältere Menschen, die sich engagieren und so selbst eine altersfreundliche Kultur schaffen, und darum, wie solche Teilhabe mit Lebensqualität zusammenhängt. Gefragt wurde, wie eine altersfreundliche Arbeitswelt aussieht und was eine altersfreundliche Kultur für ältere Migrant\*innen sein kann. Die Kooperation mit der Volkshochschule Köln setzen wir fort: am 8. März 2017 wird es mit dem RIN „Gesundes Altern“ und der Aachener Forschungsgruppe „Tech4Age“ eine Veranstaltung zum Thema Gesundheitstechnologien als Chance für das Lernen zwischen den Generationen geben.

Unsere dritte Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung fand im Juni 2016 zum Themenschwerpunkt „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“ statt. Nach einem Impulsvortrag von Ursula Kremer-Preiß vom Kuratorium Deutsche Altershilfe haben wir in vier Workshops intensiv mit unseren Praxispartner\*innen diskutiert und Antworten erarbeitet. Auf den Seiten 28 bis 31 finden Sie die ausführliche Dokumentation. Die nächste Kollegtagung steht direkt Anfang 2017 an, am 26. Januar. Dann sind unsere Projekte zum Thema „Soziale Beziehungen und Familie im Alter“ im Fokus und wir freuen uns auf eine Podiumsdiskussion mit Dr. Almut Satrapa-Schill (Kuratorium Deutsche Altershilfe, KDA), Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer (Deutsches Zentrum für Altersfragen, DZA) und



*„Wir leben in einer Zeit zunehmender Langlebigkeit. Immer mehr Menschen werden immer älter. Freuen wir uns darüber, aber tun wir alles, um möglichst gesund und bei Wohlbefinden, möglichst selbstständig und selbstbestimmt die gewonnenen Jahre erleben zu können.*

*Wie das zu erreichen ist, versucht ein interdisziplinäres Team, Doktorandinnen und Doktoranden, unter fachkundiger wissenschaftlicher Anleitung zu ergründen. Dass sie dabei nicht über alte Menschen forschen, sondern mit ihnen gemeinsam Probleme ergründen und dann einer Lösung zuführen möchten, macht das Besondere dieses Forschungsansatzes aus. Praxis und Theorie befruchten sich gegenseitig; nur gemeinsam führen sie zum Ziel und tragen dazu bei, dass viele Menschen „nicht nur dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben geben können“.*

*Dieses Wissenschaft-Praxis-Kolleg sollte unbedingt fortgesetzt werden – und viele Nachahmer an anderen Universitäten finden.“*

– Prof. Dr. Dr. hc. mult. Ursula Lehr, Bundesministerin a. D., Stellv. Vorsitzende der BAGSO

# NRW Fortschrittskolleg GROW

## Rückblick 2016

Franz Müntefering (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen, BAGSO).

Die Seminarsitzungen, in denen sich unsere Doktorand\*innen mit verschiedenen Fragen der Altersforschung beschäftigen und so einen Überblick über das Forschungsfeld der Gerontologie erhalten, setzen wir fort. Im Jahr 2016 hatten wir Expert\*innen zu den Themen Recht und Alter, Biologie des Alterns, Migration und Alter sowie zu Wirtschaftlichen Potentialen des Alters als Referent\*innen. In einem ganztägigen Workshop zum Survey of Health, Ageing and Retirement (SHARE) in Europe erklärte uns eine Mitarbeiterin von der SHARE-Koordinierungsstelle in München, wie diese große repräsentative Altersstudie erhoben wird. Einen Teil der Seminarsitzungen organisieren unsere Doktorand\*innen in Eigenregie zu selbstbestimmten Themen. Dieses Jahr haben sie als Thema Ökogerontologie gewählt, wo es um Fragen des räumlichen Umfelds, der Mobilität und Technik geht. Hierzu waren sie Anfang Dezember zu Gast in Heidelberg für einen gemeinsamen Workshop mit dem Institut von Prof. Dr. Hans-Werner Wahl.

Wir freuen uns, dass das Ministerium unsere Promotionsprojekte nicht nur mit Geld fördert, sondern ein wirkliches Interesse an ihrer Entwicklung hat. Im August hat Ministerin Svenja Schulze das Promotionsprojekt von Natalia Schulz besucht, die in einem Aachener Stadtviertel die Lebenswelt älterer Spätaussiedler\*innen erforscht. Svenja Schulze hat sich mit unserer Doktorandin und ihrer Praxispartnerin Birgitt Lahaye-Reiß vom Verein Integration durch Sport unterhalten und blieb zu Kaffee und Kuchen mit einer Gruppe älterer Damen, die sich einmal die Woche zum Kartenspielen treffen.

Gemeinsam mit dem Regionalen Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ überlegen wir, wie wir den transdisziplinären Wissensaustausch in NRW zu „Gesundheit und Wohlbefinden im Alter“ stärken können. Im Oktober haben wir mit unseren jeweiligen Netzwerkpartner\*innen eine Arbeitsgruppe gegründet, in der wir uns über unser Rollenverständnis als Akteure, gegenseitige Erwartungen sowie Erfahrungen mit erfolgreichen Formaten ausgetauscht haben. Diesen Dialog setzen wir im Frühjahr 2017 fort und dann entwickeln wir konkrete Ideen zur Umsetzung.

*„Zwischen dem Fortschrittskolleg GROW und dem Regionalen Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ hat sich eine nachhaltige partnerschaftliche und professionelle Kooperation entwickelt. Sie erweist sich als fruchtbare Plattform für einen neuartigen inter- und transdisziplinären Wissensaustausch zu den gesellschaftlich hoch relevanten Themenfeldern Gesundheit (Medizin/Pflege) und soziale Teilhabe im Alter. Auf diese Weise gelingt die vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Forschungsstrategie Fortschritt NRW angeregte Zusammenarbeit verschiedener Fachgebiete und „Gesundes Altern“.“*

– Prof. Dr. Wolfgang Goetzke,  
Regionales Innovationsnetzwerk  
„Gesundes Altern“



# Forschung und Praxis

Das Wohlbefinden älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen zu erhalten oder zu verbessern – das ist das Ziel des NRW Fortschrittskollegs GROW an der Universität zu Köln.

Hierfür lernen unsere Promovierenden von Beginn an, mit Forscher\*innen verschiedener Disziplinen sowie mit nicht-wissenschaftlichen Akteuren aus Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft zusammenzuarbeiten und deren Erkenntnisse für die eigene wissenschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Transdisziplinär zu forschen organisiert Forschung als gemeinsamen Lernprozess zwischen Gesellschaft und Wissenschaft. Die Forschung nimmt eine gesamtheitliche Perspektive ein – sie verläuft reflexiv. Nicht nur die Forschung hat einen Einfluss auf die Gesellschaft, sondern auch umgekehrt. Die Gesellschaft beeinflusst die Entwicklung von Wissenschaft und bringt ihr Wissen ein.

*„Der transdisziplinäre Forschungsansatz, den wir im Fortschrittskolleg verfolgen, gibt mir persönlich das Gefühl, mit meiner Arbeit konkret etwas bewirken zu können. Die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen im Fortschrittskolleg und die Kooperation unserer einzelnen Projekte mit der Praxis tragen meiner Meinung dazu bei, dass die Früchte unserer wissenschaftlichen Arbeit die Bedürfnisse der Praxis auch erfüllen. Der Einbezug unterschiedlicher Sichtweisen von Praxis und Forschung sorgt dafür, das Gesamtbild nicht aus den Augen zu verlieren und somit die Vielfalt der Rahmenbedingungen bei der Implementierung von Forschungsergebnissen in den praktischen Alltag berücksichtigen zu können.“*

– Bernadette Groebe,  
NRW Fortschrittskolleg GROW

*„Der Austausch zwischen Praktikern und Forschern bzw. der Theorie-Praxis-Transfer (natürlich in beide Richtungen) ist sehr wertvoll, um tragfähige Strategien für die zukünftige Gestaltung unserer alternden Gesellschaft zu entwickeln.“*

– Paul Stanjek, ZWAR

*„Durch die konsequente Verknüpfung zwischen unseren Forschungsarbeiten und den Praxispartnern, z.B. über die Wissenschaft-Praxis-Kollegtagungen, erhalten wir zum einen die Möglichkeit unsere Themen möglichst praxisnah zu entwerfen und im Laufe des Forschungsprozesses zu gestalten, sodass, zum anderen, am Ende des Forschungsprozesses unsere Ergebnisse hoffentlich den Elfenbeinturm der Wissenschaft verlassen und in der Praxis Verwendung finden können.“*

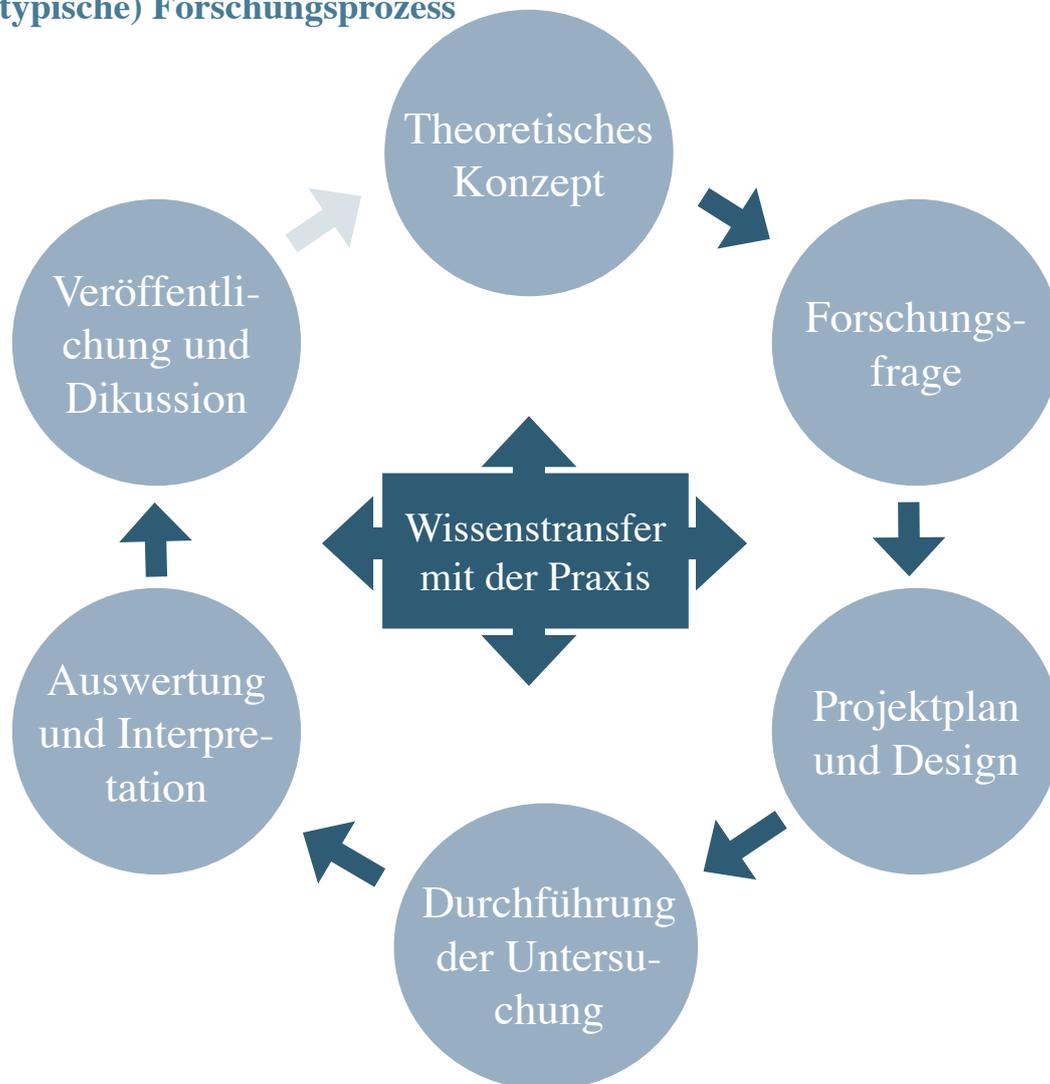
– Saskia Bordne, NRW Fortschrittskolleg GROW

*„Durch die Kooperation erfahren wir als Wohlfahrtsverbände Neues aus Wissenschaft und Forschung und können Ideen und Anregungen geben. Persönlich finde ich es reizvoll die wissenschaftlichen Strukturen, Arbeitsweisen und Aspekte der Hochschularbeit besser kennenzulernen und kann diese Erfahrungen in meine Arbeit als Fachberater einfließen lassen.“*

– Christof Wild, Offene Seniorenarbeit,  
Der Paritätische NRW

# Forschung und Praxis

## Der (prototypische) Forschungsprozess



Einen solchen Forschungsprozess durchlaufen alle unsere Promotionsprojekte. Nicht immer genau in dieser Reihenfolge, es gibt Abweichungen vom Prototyp, unterschiedliche Gewichtungen der Arbeitsschritte. Manchmal muss man auch einen Schritt zurückgehen und zum Beispiel das theoretische Konzept noch einmal überdenken oder die Studie neu planen, weil die Datenerhebung schwierig ist. Was alle Promotionen bei uns verbindet, ist dass sich die Doktorand\*innen mit Praxispartner\*innen austauschen. Der gegenseitige Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis geschieht bei unseren Kollegtagungen und in den Kooperationen zwischen Praxispartner\*innen und den einzelnen Doktorand\*innen. Dabei übernehmen die Praxispartner\*innen die Rolle von Mentor\*innen:

Sie beraten die Doktorand\*innen zu Praxisstrukturen und bringen ihr Wissen und ihre Erfahrungen in die Promotionen ein. In einigen Projekten werden die Doktorand\*innen in Absprache Daten der Kooperationspartner\*innen aus oder analysieren gemeinsam mit ihnen ein Quartier. Sie stellen ihr Projekt, den Forschungsstand und Zwischenergebnisse auf Veranstaltungen der Praxispartner\*innen vor oder moderieren Workshops zur Pflegeplanung. In Fokusgruppen oder Gruppendiskussionen erheben die Doktorand\*innen Erfahrungen und Einschätzungen von Senior\*innen und Praxisakteur\*innen. Einige geben Seminare für Seniorstudierende der Universität zu Köln und besprechen dort ihre Forschung.

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Soziale Beziehungen“

### Katrin Alert

Promotionsprojekt: Biographien kinderloser, allein-stehender älterer Menschen

Im Promotionsprojekt von Frau Alert geht es um kinderlose, alleinstehende ältere Menschen und ihre im Lebenslauf entwickelten Ressourcen und Risiken für das Alter(n). Hierbei soll der Zugang über die Biographie erfolgen, um die gegenwärtige Perspektive auf das eigene Alter(n) und deren Entwicklung über den Lebensverlauf hinweg zu rekonstruieren. Die Ergebnisse könnten in der Altenhilfe für Beratungs-, Freizeit- oder Unterstützungsangebote nützlich sein, um neben den bekannten Themen Einsamkeit und Unterstützungsbedarf auch die Ressourcen dieser Personen zu erkennen und an diese anzuknüpfen.



*„Die transdisziplinäre Forschungspraxis bietet die Möglichkeit, das eigene wissenschaftliche Vorhaben mit der Praxis abstimmen zu können und deren Sicht in den Forschungsprozess miteinfließen zu lassen. Hierbei werden idealerweise für beide Seiten wichtige Synergien nutzbar.“*

Das sagt Anne Löhr, Gasthörer- und Seniorenstudium, Universität zu Köln:

*„Da viele Forschungsfragen zum Wohlbefinden bis ins hohe Alter auf großes Interesse bei den Seniorenstudierenden stoßen, haben der Arbeitsbereich Gasthörer- und Seniorenstudium der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit und das NRW Fortschrittsskolleg GROW vereinbart, dass die NachwuchsforscherInnen ihre Forschungsfragen, -methoden und -ergebnisse auch in den Arbeitskreisen vorstellen und mit älteren Studierenden als ExpertInnen in eigener Sache diskutieren.“*

*In diesem Kontext hat Katrin Alert im Sommersemester 2016 einen Arbeitskreis zum Thema „Alter(n) und Geschlecht – Zwei Konstruktionen und deren Überschneidungen im Diskurs“ angeboten, der gut besucht war und in der Evaluation begeisterte Rückmeldungen erhielt. Besonders hervorgehoben wurden dabei die hohe sachliche Kompetenz, den aktuellen Forschungsstand für ein Nichtfach-Publikum verständlich darzustellen, und die große Bereitschaft und Fähigkeit, dabei auch individuelle Erfahrungen und Rückmeldungen als Anregungen in die weitere Forschungsarbeit einzubinden.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Soziale Beziehungen“



### Regina Hilz

Promotionsprojekt: Risiken und Chancen der Partnerschaftsauflösung im Alter

Der Untersuchungsschwerpunkt liegt bei Frau Hilz auf gesundheitlichen, finanziellen sowie sozialen Risiken und Chancen von Partnerschaftsaufösungen bei Personen ab dem 40. Lebensjahr. Diese drei zentralen Komponenten der Lebensqualität werden im Rahmen einer kumulativen Dissertation mithilfe quantitativer Forschungsmethoden untersucht. Im ersten Themengebiet beschäftigt sie sich mit dem Zusammenhang zwischen Partnerschaftsstatus und verschiedenen Dimensionen des Gesundheitsverhaltens. Das zweite Themengebiet fokussiert die finanziellen Risiken der Eheauflösung im Alter aus einer Längsschnittperspektive. Schließlich wird im dritten Themengebiet die Veränderung sozialer Beziehungen nach der Eheauflösung unter die Lupe genommen.

*„Durch die transdisziplinäre Forschungspraxis besteht die Chance, das Promotions-thema über den wissenschaftlichen Kontext hinaus zu betrachten und sich mit Praxis-akteuren zu vernetzen, die gemeinsam an der Entwicklung oder Verwertung der Forschungsarbeit arbeiten.“*

Das sagt Margret Rutte, Caritasverbund für das Bistum Aachen e.V.:

*„Wir erleben derzeit in der Kooperation mit Frau Hilz und der Caritas Aachen eine Win-win-Situation auf allen Ebenen. Forschungsthemen werden durch die Kompetenzen vor Ort beantwortet und die Identifikation von Problemanalysen erfolgt praxisorientiert.“*

Das sagt Heribert Engstler, Leiter Forschungsdatenzentrum, Deutsches Zentrum für Altersfragen, DZA:

*„Innovatives Potenzial gewinnt die Fragestellung dadurch, dass im Hinblick auf die Folgen der Partnerschaftsauflösung nicht nur nach den Risiken, sondern auch den Chancen für das weitere Leben gefragt wird.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Soziale Beziehungen“

### Merih Ates

Promotionsprojekt: Generationenbeziehungen im Alter – Welchen Einfluss hat die Betreuung von (Enkel-)kindern auf die Gesundheit der Großeltern?

Merih Ates beschäftigt sich in seiner Arbeit mit Großeltern, die ihre Enkelkinder betreuen. Enkelkinder gelten als eine mögliche Ressource für das Wohlbefinden ihrer Großeltern. Ihre Betreuung kann zum einen aktivierend und sinnstiftend wirken, zum anderen kann sie durch Ambivalenzen geprägt sein, Konflikte und Stress hervorrufen. Das Dissertationsprojekt untersucht, ob Enkelkinderbetreuung einen Einfluss auf die Gesundheit ausübt und wenn ja, unter welchen Bedingungen negative Konsequenzen auf die Gesundheit vermieden werden und sich positive Wirkungen erzielen lassen. Zu diesem Zweck werden Längsschnittuntersuchungen durchgeführt. Neben den leiblichen Großeltern-Enkelkind-Beziehungen sollen in einem zweiten Schritt soziale Generationenbeziehungen untersucht werden. Hier geht es um Großelternpaten, die sich dazu bereit erklären, Betreuungsleistungen für Fremdkinder anzubieten. Zivilgesellschaftliche Initiativen – Großelterndienste – helfen bei der Vermittlung zwischen Familien mit Kindern und Großelternpaten. Mit einem qualitativen Design soll untersucht werden, ob und wie dieses Engagement als gesundheitswirksam erlebt wird.



*„Unser vergleichsweise hohes Reisebudget ist großartig. Es ist toll, dass wir die Möglichkeiten haben, unsere Forschung auf zahlreichen nationalen und internationalen Tagungen vorzustellen, uns wissenschaftlich zu vernetzen und nebenbei spannende Reiseziele zu erkunden.“*

Das sagt Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer, Direktor des Deutschen Zentrums für Altersfragen, DZA:

*„Wir vom Deutschen Zentrum für Altersfragen sehen es mit großer Freude, dass kluge und kreative Nachwuchswissenschaftler/innen mit den Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) arbeiten. Mit Regina Hilz und Merih Ates hatten wir großes Glück, denn beide haben mit großem Interesse und hoher Kenntnis Analysen mit dem DEAS durchgeführt. Die Gespräche mit ihnen waren für uns sehr anregend. Wir freuen uns auf die nächsten Gäste aus Köln!“*

Das sagt Dr. Katharina Mahne, Projektleiterin Deutscher Alterssurvey (DEAS), DZA:

*„Die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern sind in Deutschland längst nicht so gut erforscht wie die zwischen älteren Eltern und erwachsenen Kindern. Merih Ates widmet sich also einem Thema, das im sozialen Wandel angesichts sich verändernder Familienstrukturen und sich verändernder subjektiver wie gesellschaftlicher „Ansprüche“ an die zweite Lebenshälfte immer wichtiger wird.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt

### „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“



#### Andreas Bergholz

Promotionsprojekt: Altersfreundlichkeit und intergenerationale Gegenseitigkeit im Quartier

Herr Bergholz beschäftigt sich in seinem Promotionsprojekt mit einer altersfreundlichen Kultur und intergenerationaler Gegenseitigkeit im städtischen Sozialraum. Dabei werden erstens Bürgerorganisationen in den Blick genommen. Es sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie sich intergenerationales Zusammenwirken in Bürgerorganisationen hinsichtlich Generativität, Solidarität, Unterstützung und Reziprozität gestaltet. Zweitens soll das Miteinander der Generationen im Sozialraum unter den Aspekten gegenseitige Wahrnehmung von Jung und Alt, Quartiersidentifikation und inter- und intragenerationale Austauschbeziehungen untersucht werden. Bestandteil des Projekts ist weiterhin ein Stadtteilportrait des Untersuchungsraums Kronprinzenviertel in Krefeld.

*„Durch die transdisziplinäre Forschungspraxis sehe ich die Chance gesellschaftliche Problemstellungen aus zwei verschiedenen Perspektiven betrachten zu können und zu erfahren, dass Zusammenarbeit herausfordernd aber auch bereichernd sein kann.“*

Das sagt Sandy Schilling, Quartiersentwickler in Krefeld:



*„Für Quartiersprojekte ist es wichtig, auch Kontakte außerhalb des Sozialraumes einzugehen. Daher bin ich über die Kooperation mit dem FortschrittKolleg und Herrn Bergholz sehr dankbar. In der Zusammenarbeit ist es gelungen, das Quartier modellhaft von außen zu reflektieren, neue Perspektiven mit in die Arbeit zu nehmen und bestimmte praktische Schritte gemeinsam zu validieren. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit innerhalb der verbleibenden Projektzeit, sicher bleibt es für beide Seiten spannend.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt

### „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“

#### Natalia Schulz

Promotionsprojekt: Lebenswelt älterer Spätaussiedler\*innen

Das Forschungsvorhaben ist darauf ausgerichtet Lebensführungen älterer Migrant\*innen aus der ehemaligen Sowjetunion zu untersuchen. Mittels teilnehmender Beobachtung und qualitativer Interviews werden Alltagspraktiken zur Erhaltung und Förderung von Wohlbefinden erfasst und rekonstruiert. Im Vordergrund stehen die Ressourcen und die subjektiven Sichtweisen der älteren Migrant\*innen. Dabei werden außerfamiliäre Aktivitäten von älteren Spätaussiedler\*innen beobachtet, die zur Erhaltung und Förderung von Wohlbefinden im Alltag unternommen werden, und analysiert, wie diese sozial organisiert und strukturiert werden, um Wohlbefinden herzustellen. Das Ziel besteht darin, relevante Prozesse und Strukturen bei der Generierung von Wohlbefinden zu analysieren und auf diese Weise neue Erkenntnisse und Anregungen für eine innovative Praxis zu bieten.



*„Welche Erwartungen ich hatte? Keine. Aber es fühlt sich wie ein Sechser im Lotto an!“*

Das sagt Birgitt Lahaye-Reiß, Aachener Förderverein Integration durch Sport e.V.:

*„Die Zusammenarbeit hat Freude gemacht und bisher habe ich es immer als eine Bereicherung angesehen, ein Teil dieses Projektes zu sein. Wir haben in der gemeinsamen praktischen Umsetzung dieses Projektes auf Augenhöhe agiert und kommuniziert. Die Vorstellung der eigenen Ergebnisse hatte einen regen Austausch und ein konstruktives Feedback zur Folge.“*



# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Versorgungslandschaften“



### Ralf Tebest

Promotionsprojekt: Die Rolle lokaler Berater\*innen bei der Versorgung pflegebedürftiger Menschen mit Migrationshintergrund und ihrer Angehörigen in Krefeld

Viele Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland kommen jetzt in ein Alter, in dem die Risiken vieler Krankheiten und eng damit verbunden auch die Wahrscheinlichkeit von Pflegebedürftigkeit steigen. Herr Tebest untersucht in seiner Promotion die Rolle von Beratungs- und Unterstützungsangeboten bei der pflegerischen Versorgung dieser Zielgruppe am Beispiel der Stadt Krefeld. Einbezogen werden alle Angebote, die entweder zur pflegerischen Versorgung beraten oder Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe aufweisen.

*„Ich habe meine Arbeit im NRW Fortschrittskolleg mit der Erwartung aufgenommen meine wissenschaftliche Expertise auszubauen und meine Erfahrung in der Projektarbeit mit unterschiedlichen Akteuren einzubringen. Hierzu kann ich ein sehr positives Zwischenfazit ziehen.“*

Das sagt Susanne Tümmers, Stadt Krefeld:

*„Im Rahmen meiner Zuständigkeit als Leiterin der Abteilung Seniorenservice und Altenhilfe des Fachbereiches Soziales, Senioren und Wohnen bei der Stadtverwaltung Krefeld bewerte ich den Erfolg von wissenschaftlichen Projekten vorrangig daran, ob dadurch für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Krefeld ein Mehrwert entsteht. Zum jetzigen Zeitpunkt ist eine abschließende Aussage hierzu aufgrund des noch laufenden Projektes des Herrn Tebest nicht möglich. Herr Tebest zeigt sich in der Zusammenarbeit offen für Ideen sowie Anmerkungen und ist über die dem Projekt entsprechenden Strukturen Krefelds sehr gut informiert.“*

Das sagt Ali Çelik, Geschäftsführer und Pflegedienstleiter, PFLEGE optimal GmbH:

*„Ich habe Herrn Tebest im Rahmen seiner Erhebung der Krefelder Pflegeberatungsangebote kennen gelernt. Besonders interessant finde ich, dass er sich sehr gut mit den praktischen Strukturen auskennt und außerdem eine gute wissenschaftliche Expertise besitzt.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Versorgungslandschaften“

### Jaroslava Zimmermann

Promotionsprojekt: Strukturelle Determinanten der Versorgungsqualität in stationären Altenpflegeeinrichtungen

Frau Zimmermann beschäftigt sich in Ihrem Promotionsprojekt mit den Einflussfaktoren der Versorgungsqualität in Pflegeeinrichtungen. Ziel dieses Vorhabens ist zu ermitteln, wie sich die Organisationsstrukturen auf die Ergebnisqualität auswirken und welche Rolle das Vorhandensein eines Gesundheits- und Demografie-Managements dabei spielt. Die Untersuchung erfolgt in zwei Schritten. Zunächst werden die im Rahmen des Projektes „Ergebnisqualität in der stationären Altenhilfe (EQisA)“ erhobenen Daten zur Ergebnisqualität und die strukturellen Daten aus dem internen Qualitätsmanagement des Diözesan-Caritasverbands Köln zusammengefügt und statistisch ausgewertet, um die Varianz der bewohnerbezogenen Qualitätsindikatoren durch strukturelle Charakteristika der Einrichtungen zu erklären. Im zweiten Schritt werden Experteninterviews mit Führungskräften der an dem Projekt EQisA teilnehmenden Pflegeeinrichtungen geführt, um die untersuchten Zusammenhänge sowie die Rolle des Gesundheits- und Demografie-Managements aufzuklären.



*„Ich hatte eigentlich eher abstrakte Erwartungen an das Fortschrittskolleg. Ich wollte forschen und das mache ich. Ich wollte viele neue Sachen lernen und das tue ich. Und ich wollte in einem guten Team arbeiten und das hat sich auch erfüllt!“*

Das sagt Dr. Heidemarie Kelleter, Referentin für Qualitätsberatung, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.:

*„Frau Zimmermann nutzt für ihr Promotionsthema Ergebnisse von 229 Pflegeeinrichtungen, die aus dem Projekt „Ergebnisqualität in der stationären Altenhilfe – EQisA“ resultieren. Es handelt sich um innovative Ergebnisse, die dazu beitragen die Qualität der pflegerischen Versorgung in der Langzeitpflege zu verbessern. Zwischenzeitlich hat Frau Zimmermann auch ein sechswöchiges Praktikum in unserem Verband absolviert. Darüber hinaus freuen wir uns, dass sie Resultate aus ihrer Dissertation im Rahmen unserer Fachtagung im Dezember in Köln vorstellen wird. Somit ist die Zusammenarbeit für den Theorie-Praxis-Transfer gelungen.“*



# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Versorgungslandschaften“



### Bernadette Groebe

Promotionsprojekt: Entwicklung eines Messinstruments zur Erfassung der Einstellungen zu Sterben, Tod und Endlichkeit

In ihrem Promotionsprojekt setzt sich Frau Groebe mit der Erfassung der Einstellungen gegenüber dem Sterbeprozess, dem Tod und der Endlichkeit des Lebens auseinander. Einstellungen werden dabei als ein multidimensionales Konstrukt verstanden. Es handelt sich sowohl um Gedanken, Gefühle als auch um das Verhalten einer Person als Reaktion auf die Konfrontation mit Sterben, Tod und Endlichkeit. In positiver Form können Einstellungen z.B. die Akzeptanz von Sterben und Tod betreffen, im Negativen z.B. die Angst vor selbigen.

Ziel ist dabei die Neu- bzw. Weiterentwicklung einer Methode, die Einstellungen zu Sterben, Tod und Endlichkeit in ihrer Vielseitigkeit erfasst und die angepasst ist an die Anforderungen des Kontexts Lebensende. Die Methode soll neben persönlichkeitsbezogenen Einstellungen („Trait“) auch Einstellungen, die durch aktuelle Umstände am Lebensende bedingt sind, im Sinne eines „State“ erfassen.

*„Die Grundstimmung im Kolleg erlebe ich als engagiert und zielstrebig. Trotz unserer unterschiedlichen Projekte mit ihren ganz individuellen Schwerpunkten und Zeitplänen, entdecke ich immer wieder Schnittmengen zwischen meinem Projekt und denen meiner Kollegen. Es ist schön, in solchen Fällen gemeinsam Inhalte zu erarbeiten und Synergien nutzen zu können.“*

Das sagt Renate Hofer, Palliativ- und Hospitznetzwerk Köln e.V.:

*„Durch meine jahrelangen Erfahrungen mit schwerstkranken, sterbenden Menschen und ihren Zugehörigen erlebe ich häufig, dass diffuse Ängste und Bedrohungen die hospizliche und palliative Begleitung durchziehen. Diese Ängste werden oft in Form von kurzen Geschichten erzählt und es bedarf eines hohen Einfühlungsvermögens, die Geschichte hinter der erzählten Geschichte zu erkennen. Gerade bei alten Menschen, die um ein nicht gut gelebtes Leben trauern, ist die Angst vor dem Sterben groß. Hier gezielter Hilfen anbieten zu können wäre ein Fortschritt.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Versorgungslandschaften“

### Saskia Bordne

Promotionsprojekt: Ressourcen und Barrieren für Funktionalität und subjektives Wohlbefinden bei geriatrischen Patienten

In ihrer Dissertation beschäftigt sich Frau Bordne damit, welche Faktoren bei geriatrischen Patienten, gekennzeichnet durch höheres Lebensalter und Multimorbidität, mit einem Hauptziel geriatrischer Behandlung, der Erhaltung und Wiederherstellung von Lebensqualität, zusammenhängen könnten. Als Facetten der Lebensqualität werden in der vorliegenden Arbeit insbesondere die Funktionalität und das subjektive Wohlbefinden der Patienten beleuchtet. Als mögliche Einflussvariablen werden neben medizinischen Parametern wie Anzahl der Erkrankungen vor allem psychosoziale Variablen wie etwa Coping-mechanismen, Persönlichkeitsmerkmale oder soziale Vergleichsprozesse berücksichtigt. Die Datenerhebung einschließlich geplanter Follow-Up-Befragung findet in einer stationären geriatrischen Rehabilitations-einrichtung in Köln statt.



*„Ich finde, wir haben inzwischen einen guten Arbeits- und Teamrhythmus gefunden. Mir gefällt, dass ich bei Bedarf immer Ansprechpartner\*innen habe, mit denen ich gerade anstehende Themen besprechen und diskutieren kann. Auch im Hinblick auf Kongressreisen oder Tagungen finde ich es prinzipiell schön, dass wir keine Einzelkämpfer sind, wie das bei Promovenden sonst häufiger der Fall ist.“*

Das sagt das Team der Geschäftsstelle des Regionalen Innovationsnetzwerkes „Gesundes Altern“ (Judith Brehm, Hannah Muranko und Martina Thelen):

*„Im Rahmen der gemeinsamen Konzeption und Umsetzung eines transdisziplinären Wissensaustauschs in NRW zum Thema Gesundheit und Wohlbefinden im Alter schätzen wir insbesondere die ideenreiche, vertrauensvolle und sehr konstruktive Zusammenarbeit mit dem Fortschrittskolleg GROW. Um nur ein Beispiel für Synergien zu nennen: Wir werden unsererseits den Aufbau eines regionalen Geriatrie-Netzwerkes verfolgen. Daher sind wir sehr gespannt auf die Ergebnisse von Saskia Bordnes Arbeit.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Technik und Alter“

### Anna Schlomann und Katja von Storch

Promotionsprojekt: Nutzung digitaler Medien durch Ältere – Anforderungen und Wirksamkeit in verschiedenen Kontexten

Frau Schlomann und Frau von Storch beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten digitaler Medien und betrachten dabei schwerpunktmäßig die Nutzung sogenannter Wearables (am Körper getragene digitale Geräte) durch Ältere. Dabei untersuchen sie in einem ganzheitlichen Ansatz die Einstellungen und Anforderungen der Zielgruppe, sowie die Wirksamkeit dieser technischen Systeme.



*„Das Zusammenarbeiten ist kollegial – lehrreich und von den anderen Disziplinen und Forschungsmethoden profitierend. Man kann einfach an einer der Nebentüren klopfen und sich gut austauschen.“*



*„Für mich ist es wichtig einen Beitrag zur Beantwortung von relevanten Fragestellungen für die Praxis und die Wissenschaft zu leisten. Im Austausch zu stehen, unerwartete Kontakte zu knüpfen und über den disziplinären und wissenschaftlichen Tellerrand hinauszuschauen.“*

# Die Promotionsprojekte

## Themenschwerpunkt „Technik und Alter“

Frau Schlomann erforscht die Einstellungen Älterer zu digitalisierter Alltagstechnik wie Smartphones oder Fitness Trackern. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf Fragen der Akzeptanz bei älteren Menschen und weiteren relevanten Stakeholdern, wie Pflegepersonal. Es soll untersucht werden, inwiefern digitale Medien in die Lebenswelt Älterer passen und wo Anpassungsbedarf besteht. Ergänzend hierzu werden Aspekte von User Experience in den Blick genommen: Wie sehen verständliche und sinnvolle Informationen für ältere Nutzer aus? Wie kann das Nutzungserleben verbessert und damit die Zufriedenheit der Nutzer langfristig gerantert werden? Übergreifendes Ziel ist die Entwicklung eines Kriterienkatalogs, der die Anforderungen der Zielgruppe älterer Menschen an digitale Medien definiert.

Frau von Storch untersucht in ihrer Dissertation die Nutzung und Wirksamkeit von Wearables bei chronisch kranken älteren Menschen. Für diese Zielgruppe ist es häufig eine große Herausforderung mit ihrer Krankheit im Alltag umzugehen. Mithilfe von Wearables können gesundheits- und krankheitsbezogene Daten aufgezeichnet werden, ausgewertet und Feedback gegeben werden. Hier wurde die Hypothese aufgestellt, dass Wearables Menschen mit gesundheitlichen Problemen unterstützen und zu einer Verbesserung des Umgangs mit der Krankheit führen können. Ziel ist es, ausgehend von den Einflussfaktoren, eine Hilfe zur Anwendung von Wearables im Bereich der Sekundärprävention zu erstellen.

Das sagt die Forschungsgruppe Tech4Age von der RWTH Aachen:

*„Wir von Tech4Age, einer dem GROW ähnlichen vom BMBF geförderten interdisziplinären Forschungsgruppe am Institut für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen University, schätzen die nun fast zwei Jahre andauernde Zusammenarbeit mit GROW sehr. Unser Forschungsthema umfasst ebenfalls den demographischen Wandel, unser Forschungsansatz unterscheidet sich jedoch methodisch, was sich in der Zusammenarbeit hervorragend ergänzt. Durch das gemeinschaftliche Bearbeiten von Forschungsfragen konnten wir ein neues und umfassenderes Verständnis der Thematik erarbeiten.“*



# Betreuungsteam



Univ.-Prof. Dr. Susanne Zank

Susanne Zank ist Professorin für Rehabilitationswissenschaftliche Gerontologie und Forschungsdekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Sie ist Sprecherin des NRW Fortschrittskollegs GROW.



Univ.-Prof. Dr. Christiane Woopen

Christiane Woopen ist Professorin für Ethik und Theorie der Medizin an der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln, Leiterin der Forschungsstelle Ethik der Uniklinik Köln und Direktorin des Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres).



Prof. Dr. Michael Wagner

Michael Wagner ist Professor für Soziologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie Geschäftsführender Direktor des Instituts für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) an der Universität zu Köln.



Univ.- Prof. Dr. med. Raymond Voltz

Raymond Voltz ist Professor für Palliativmedizin an der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln und Direktor des Zentrums für Palliativmedizin an der Uniklinik Köln.



Univ.- Prof. Dr. med. Stephanie Stock

Stephanie Stock ist Professorin für Angewandte Gesundheitsökonomie und patientenzentrierte Versorgung an der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln. Sie hat die kommissarische Leitung des Instituts für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie (IGKE) inne.

**Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt**

Frank Schulz-Nieswandt hat die Professur für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung im Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) inne und ist Geschäftsführender Direktor des Seminars für Genossenschaften der Universität zu Köln.

**Prof. Dr. Ralf-Joachim Schulz**

Ralf-Joachim Schulz ist Chefarzt der Geriatrie des Sankt-Marien-Hospitals in Köln.

**Prof. Dr. Christian Rietz**

Christian Rietz ist Professor für Forschungsmethoden an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Er ist Hauptverantwortlicher für die Forschungsmethoden des Fortschrittsskollegs.

**Prof. Dr. Holger Pfaff**

Holger Pfaff hat den Lehrstuhl für Qualitätsentwicklung und Evaluation in der Rehabilitationswissenschaft an der Humanwissenschaftlichen Fakultät inne. Er ist Direktor des Instituts für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft (IMVR) und Leiter der Geschäftsstelle des Zentrums für Versorgungsforschung Köln (ZVFK).

**Prof. Dr. Karsten Hank**

Karsten Hank ist Professor für Soziologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.



# Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung

Unsere Kollegtagungen laden ein, miteinander ins Gespräch zu kommen. Sie finden zweimal im Jahr statt und bieten allen im Fortschrittskolleg – Doktorand\*innen, Praxis- und Kooperationspartner\*innen, Professor\*innen – einen gemeinsamen Raum zum Austausch.

Beim Kick-off-Meeting im Juni 2015 war das ein Raum, um sich kennenzulernen, zu erzählen, woher man kommt und welche Ideen man für das Kolleg und die gemeinsame Arbeit hat. Dann ging es bei der zweiten Kollegtagung im November 2015 um Erwartungen an die Zusammenarbeit, darum zu verstehen, wie in der Praxis gearbeitet und wie in der Wissenschaft geforscht wird. Gesprochen haben wir über eine gemeinsame Sprache und darüber, wann, wo und wie Praxis und Wissenschaft zusammenarbeiten können – und was es jedem bringt. Wir haben viel über einander gelernt und verstanden, warum das nicht einfach ist und wir Geduld brauchen.

Mit der dritten Kollegtagung haben die Doktorand\*innen das Zepter übernommen. Es gibt vier Kollegtagungen zu den Themenschwerpunkten, die von den Doktorand\*innen gestaltet werden. Gestartet haben im Juni 2016 Natalia Schulz und Andreas Bergholz mit dem Thema „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“. Es gab einen Expertenvortrag aus der Praxis und dann Workshops von ihnen und von Praxispartner\*innen. Am 26. Januar 2017 wird das Thema „Soziale Beziehungen und Familie im Alter“ sein. Katrin Alert, Regina Hilz und Merih Ates werden von ihrer Forschung erzählen und mit allen über erste Ergebnisse sprechen. Geplant ist außerdem eine Podiumsdiskussion.

*„Die Zusammenarbeit mit dem NRW Fortschrittskolleg GROW ist sehr unkompliziert und an der Praxis orientiert. Das Interesse der Doktoranden/ Wissenschaftler, sich mit der „wirklichen Welt“ außerhalb der Universität auseinanderzusetzen, wurde bei jeder Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung für die beteiligten Praxispartner klar sichtbar.“*

– Cordula Theis, Stadt Langenfeld

*„Der interdisziplinäre, offene sowie generationsübergreifende Austausch war eine bereichernde Erfahrung. Gerade der Austausch darüber, wie Konzepte der Wissenschaft sowohl der Praxis nutzen als auch aus der Praxis neue Fragen für die Wissenschaft entstehen, ist ein großer Nutzensgewinn für alle Beteiligten.“*

- Dr. Heidemarie Kelleter, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

# Erste Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung

9. Juni 2015

Kick-off-Meeting und Diskussion erster Projektideen

Als wir das erste Mal zu unserer Kollegtagung eingeladen haben, waren wir selbst zu Gast: im stilvollen Clubraum der Generali Deutschland über den Dächern der Kölner Innenstadt und mit beeindruckendem Blick auf den Kölner Dom. Die großzügige Einladung unseres Praxispartners Generali Zukunftsfonds ließ uns auch in den Genuss des hauseigenen Caterings kommen. Ideale Rahmenbedingungen also für die Auftaktveranstaltung der Zusammenarbeit zwischen Praxispartner\*innen und den Doktorand\*innen und den Professor\*innen des Fortschrittskollegs. Im Mittelpunkt standen die ersten Ideen für Promotionsprojekte.



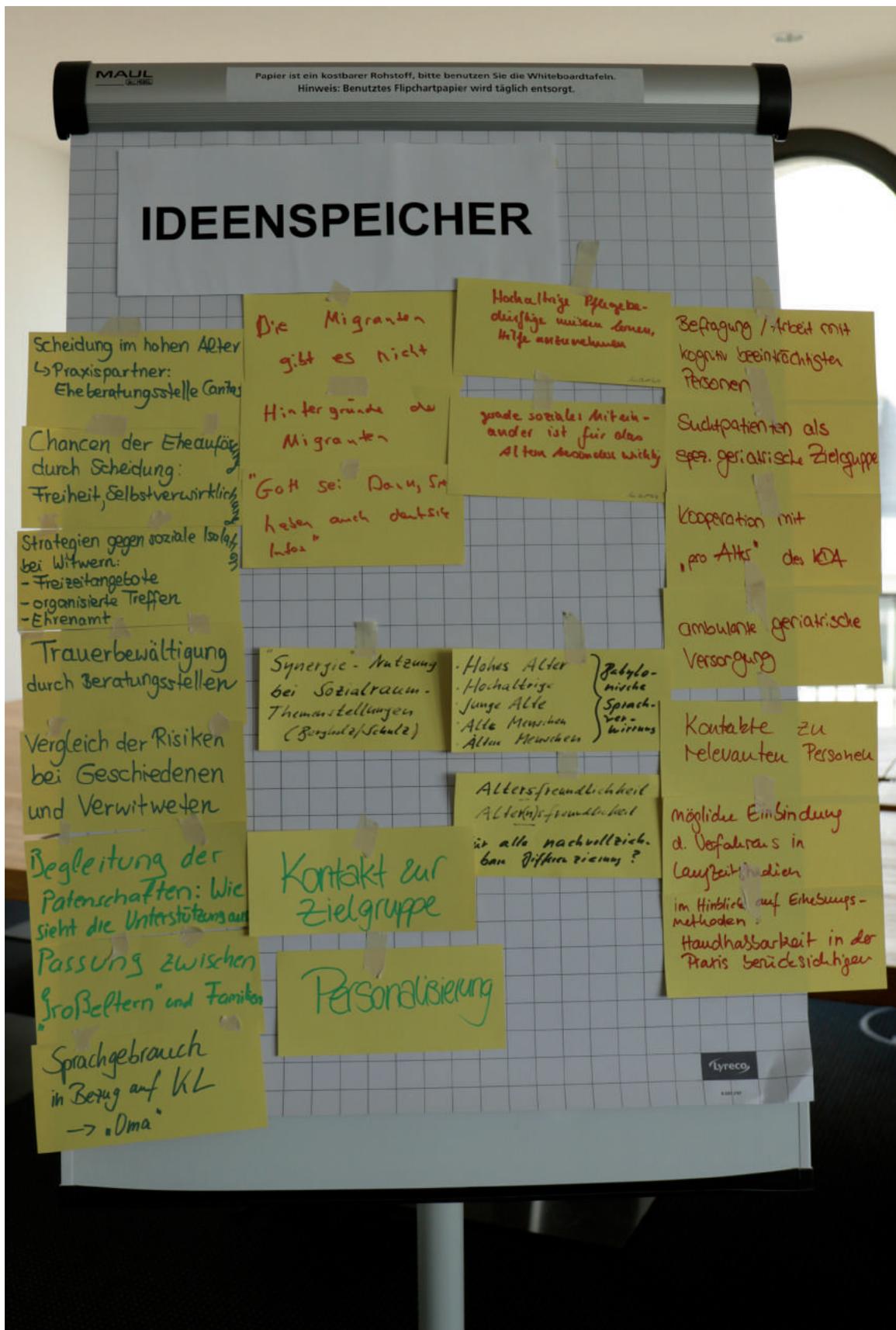
Die Doktorand\*innen haben von den Praxispartner\*innen wichtiges Feedback bekommen. Es war für uns eine gelungende und wertvolle Veranstaltung, weil unsere Praxispartner\*innen viele Ideen eingebracht und uns noch weitere Kontakte vermittelt haben. Dabei waren: das Regionale Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“, das Kuratorium Deutsche Altershilfe, die Stadt Langenfeld und die Stadt Krefeld, die Beratungsstelle „Technik im Alter“ der Stadt Solingen, das Palliativ- und Hospiznetzwerk Köln e.V., die Großeltern-Kind-Vermittlung Köln ZEIT MIT KINDERN und der Paritätische NRW. Auch unser Kooperationspartner „Tech4Age“, eine Forschungsgruppe der RWTH Aachen, und Vertreterinnen des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung NRW sind unserer Einladung gefolgt.

Zunächst begrüßte Christoph Zeckra, Gesamtverantwortlicher des Generali Zukunftsfonds, die Teilnehmer\*innen und Prof. Dr. Susanne Zank, Sprecherin des NRW Fortschrittskollegs GROW, erläuterte die transdisziplinäre Ausrichtung und die theoretischen Grundlagen des Fortschrittskollegs, das Wohlbefinden bis ins hohe Alter als ein Resultat von Personen-Umwelt-Passung versteht. Sie erklärte, dass wir den gesamten Lebenslauf in den Blick nehmen, wenn wir das Alter erforschen. Neben den persönlichen Ressourcen und Eigenschaften eines Menschen spielen seine verschiedenen Lebenskontexte wie Familie und Nachbarschaft eine Rolle, aber auch die Einflüsse gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen oder der Politik müssen bedacht werden.

Auf einem Marketplace haben die Doktorand\*innen ihre Projektideen auf Postern präsentiert. Vom regen Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft nahmen die Doktorand\*innen wichtige Impulse für die weitere Planung ihrer Promotionsprojekte mit. Bei der Abschlussdiskussion fassten Prof. Dr. Susanne Zank und die Doktorand\*innen die Ideen aus der Praxis zusammen, die wir auch in einem Ideenspeicher festgehalten haben.



# Erste Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung



# Zweite Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung

3. November 2015

Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis  
Austausch über Chancen und Herausforderungen

Das Thema der zweiten Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung waren die Chancen und Risiken der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis. Drei Impulsvorträge beleuchteten zum Einstieg die Wünsche der Praxispartner\*innen an die Altersforschung sowie die Erwartungen der Wissenschaft an die Praxis.

Als erste stellte Cordula Theis, Koordinatorin für die „Demographische Entwicklung“ bei der Stadt Langenfeld, ihre Sicht auf die Schnittstelle Wissenschaft und Stadtverwaltung vor. Sie erklärte die Struktur des Systems Verwaltung mit seinen verschiedenen Hierarchieebenen und unterstrich, wie wichtig es ist, Mitarbeiter\*innen auf unterschiedlichen Positionen und mit verschiedenen Ausbildungen angemessen in den Forschungsprozess einzubeziehen. In der Vermittlung aktueller Forschungsergebnisse sieht sie eine Möglichkeit, Sachbearbeiter\*innen, die direkt mit den Bürger\*innen zu tun haben, intrinsisch zu motivieren.



Maria Hanisch von der Caritas Köln sprach für die Liga der Wohlfahrtsverbände, die sich von der Arbeitsweise des Fortschrittskollegs angesprochen fühlen. Die soziale Wirklichkeit partnerschaftlich zu erforschen findet sie wichtig. Grundlegend für gelingende Kooperationen ist, dass man sich auf die jeweils unterschiedlichen Strukturen einstellt. „Die Mitarbeiter\*innen – unsere Expert\*innen in den Einrichtungen und Diensten – haben oft schlicht nicht die

Zeit, um Anfragen und Abfragen aus dem universitärem Bereich zufriedenstellend abzuarbeiten.“ So beschreibt Maria Hanisch eine Schwierigkeit.



Dies bedeutet aber nicht, dass die Wohlfahrtsverbände nicht an einem Austausch mit der Wissenschaft interessiert wären. Gemeinsam mit der Wissenschaft wollen die Wohlfahrtsverbände in Köln „nach Wegen suchen, dieses Dilemma anzugehen“. Willkommen sind insbesondere Formen der Zusammenarbeit, die sich in den Arbeitsalltag integrieren lassen, wie Ergebnispräsentationen bei Fortbildungen oder bei geselligen Veranstaltungen in Seniorenclubs. So kann es gelingen, den „Kontakt zu den jeweiligen Einrichtungen aufzubauen, ohne das ein Erstkontakt, lange Telefonate und ein Vortreffen“ nötig sind.

Prof. Dr. Holger Pfaff vom Fortschrittskolleg betonte, dass auch die Forscher\*innen daran interessiert sind, die Praxisakteure und ihren Arbeitsalltag besser kennenzulernen. Wichtig ist vor allem der Aufbau stabiler Partnerschaften, was jedoch im universitären Alltag eine Herausforderung darstellt. So muss man sich für Anträge auf Fördergelder oft unter großem



Zeitdruck auf ein Thema einigen und Praxispartner\*innen finden. Holger Pfaff erläutert, dass die Wissenschaft die Praxis braucht: um zu lernen, wo gesellschaftliche Entwicklungen hinlaufen, um gemeinsam Fragestellungen zu generieren und nicht zuletzt für den Feldzugang. Allerdings muss auch praxisnahe Forschung wissenschaftliche Standards einhalten und im internationalen Kontext bestehen.

In den anschließenden parallelen Themenforen diskutierten die Doktorand\*innen, Praxispartner\*innen und Professor\*innen, wie die konkrete Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis in den Promotionsprojekten zur Zufriedenheit aller gelingen kann.

#### Themenforum „Soziale Beziehungen“

Das Themenforum „Soziale Beziehungen“ wurde von Regina Hiltz, Katrin Alert und Merih Ates vorbereitet. Vor Ort waren noch Herr Prof. Wagner, Herr Prof. Hank, Herr Adams, Frau Ueberreiter-Michovius, Frau Fricke, Frau Schulz und Frau Rutte an der Diskussion beteiligt.

Es gab zwei verschiedene Diskussionsstränge. Zum einen wurden allgemein Themen besprochen, die die



Praxisvertreter\*innen als relevant in Bezug auf soziale Beziehungen im Alter erachten. Hier wurde z.B. der Übergang in den Ruhestand hervorgehoben, da dieser Auswirkungen auf bestehende soziale Netzwerke hat und sich auch auf Partnerschaften auswirken kann. Weiterhin wurde diskutiert, dass es auf der einen Seite heute mehr Möglichkeiten der Beteiligung und Kontaktaufnahme für ältere Menschen gibt, aber auf der anderen Seite sich viele nicht durch die bestehenden Angebote angesprochen fühlen. Eine Beobachtung aus der Praxis ist, dass die Kommunikation zwischen älteren Ehrenamtlichen oder in bestimmten Netzwerken dazu beiträgt, dass sich einige Personen kontinuierlich engagieren und andere sich ausgeschlossen oder nicht ernst genommen fühlen. Kommunikationsfähigkeit und Kenntnisse über gruppendynamische Prozesse könnten in Zukunft ein wichtiges Thema in Bezug auf ehrenamtliches Engagement sein.

Zum anderen haben wir zum Ende hin auch über die Wünsche der Praxis im Hinblick auf die Beteiligung am Forschungsprozess gesprochen. Hier wurde deutlich, dass die Praxisakteure von Anfang an miteinbezogen werden möchten und das als Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit sehen. Weiterhin sind der Austausch während des Forschungsprozesses und das gegenseitige Informieren ein wichtiger Punkt. Sicherheit und Motivation entsteht demnach durch einen adäquaten Einbezug der Praxisakteure. Eine aktivere Rolle wünschen sie sich auch bei der Auswertung der Daten. Die Praxis möchte nicht nur über Ergebnisse informiert werden und macht sich auch um die Nachhaltigkeit bzw. Implementierung Gedanken. Es wurden zudem gemeinsame Veröffentlichungen ins Spiel gebracht sowie die gemeinsame Organisation von Gesprächsrunden und Austauschmöglichkeiten zwischen Wissenschaft und Praxis.

#### Themenforum

#### „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“

Der erste Diskussionsstrang beinhaltete die Notwendigkeit der Sicherstellung von wechselseitigem Nutzen aus Wissenschaft-Praxis-Kooperationen. Praxisakteure sind für die Wissenschaft ein wichtiger Partner, da sie den Zugang zum Forschungsfeld ermöglichen. Für die Wissenschaft ist es somit möglich Ergebnisse und Publikationen zu generieren, was das primäre Ziel wissenschaftlicher Arbeit darstellt. Der Praxis ist sehr daran gelegen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis zurückfließen. Dies ist anscheinend häufig nicht der Fall.

Daran anschließend wurde die Bedeutung von längerfristigen, stabilen Beziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis deutlich. Einerseits ist durch längerfristige Beziehungen ein routinierter Austausch möglich, der punktuelle Kooperationen vereinfacht,



da beide Seiten sich bereits kennen und andererseits verbessern die Kooperationen das Verhältnis zueinander, was durch Vertreter der Praxis explizit geäußert und als wichtig erachtet wurde. Personen der Praxis empfinden das Verhältnis oftmals als asymmetrisch

und beschreiben es als Subjekt-Objekt-Beziehung. Es wurde betont, dass vielmehr eine zwischenmenschliche, vertrauensvolle Subjekt-Subjekt-Beziehung aufgebaut werden müsse. Eine solche Beziehung würde die Zusammenarbeit deutlich verbessern und die Wertschätzung und somit auch die Bereitschaft für eine konstruktive Zusammenarbeit erhöhen.

#### Themenforum „Technikeinsatz bei Älteren“

Im Themenforum „Technikeinsatz bei Älteren“ wurden Fragen zur Realisation der transdisziplinären und partizipativen Forschung im Bereich von Technikthemen diskutiert. Ein Ziel der Forschung soll sein, mit den relevanten Stakeholdern ins Gespräch zu kommen. Dazu gehören beispielsweise Ältere, Pflegefachkräfte, Ärzt\*innen oder auch pflegende Angehörige. Bei der Kommunikation über tragbare Technik mit diesen Personengruppen lassen sich zwei grundlegende Problematiken identifizieren:



- Die relevanten Stakeholder haben zum Teil keine bzw. wenig Erfahrung im Bereich tragbarer Technik. Viele ältere Menschen nutzen neuere Technik (noch) nicht und auch im Bereich der ambulanten Versorgung und Pflege wird tragbare Technik bisher wenig eingesetzt.
- Darüber hinaus ist auch die Kommunikation über bzw. die Vermittlung von Technik – insbesondere für die Zielgruppe älterer Menschen – häufig schwierig. Bereits Bedienungsanleitungen sind schwer zu verstehen und technische Produkte werden als (zu) kompliziert präsentiert, sodass der Nutzen nicht erkannt wird. Die Folge kann mangelnde Akzeptanz sein. Ebenso schwierig ist die Entscheidung, ob und welche Technik für das Individuum den gewünschten Nutzen bringen kann.

Eine Grundvoraussetzung ist, offen und ehrlich, vor allem aber individuell und alltagsbezogen mit der Zielgruppe über das Thema Technik zu sprechen. Wichtig ist es, die Geräte und Anwendungen (mit

Hilfestellung) ausprobieren zu lassen, sodass ein selbstverständlicher Umgang erlernt werden kann. Im Hinblick auf die Zuverlässigkeit von Systemen und Services sollte darauf geachtet werden, lieber weniger zu versprechen, da es sonst zu Enttäuschungen und in der Folge zum Nutzungsabbruch kommen kann. Der Mensch als Anwender muss ernst genommen und seine Unsicherheit anerkannt werden. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass es explizit altersgerechte Designs geben muss. Ein Ziel sollte es vielmehr sein, in einem partizipativen Ansatz zusammen mit jungen und älteren Menschen gemeinsam Technik zu entwickeln.

#### Themenforum „Versorgungslandschaften“

Das Themenforum hatte das Ziel, die unterschiedlichen Versorgungslandschaften, in denen die Promotionsprojekte verortet sind, darzustellen und auf dieser Grundlage die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis zu diskutieren. Zu Beginn wurde kurz zusammengefasst, dass der Begriff „Versorgungslandschaft“ nicht eindeutig definiert ist und darunter sowohl einzelne Personen, wie Ärzt\*innen, Sozialarbeiter\*innen oder Pflegekräfte verstanden werden können, als auch die gesamte Organisation oder Abteilung, in denen diese Personen tätig sind. Darüber hinaus kann dieser Begriff verwendet werden, um alle Organisationen in einem definierten Sozialraum zu beschreiben, die ein bestimmter Aspekt, beispielsweise die pflegerische und/oder medizinische Versorgung, verbindet.

Nachdem sich die Teilnehmer\*innen über den Begriff „Versorgungslandschaften“ verständigt hatten, stellten die Doktorand\*innen den Kontext ihrer Promo-



tionsthemen vor: Dabei ging es um die Versorgung am Lebensende, in der ambulanten und stationären Pflege und im Krankenhaus. Für alle Themen wurde besprochen, welche Akteure und Strukturen es im jeweiligen Versorgungskontext gibt.

# Dritte Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung

9. Juni 2016

Themenschwerpunkt „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“

Im Mittelpunkt der dritten Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung stand die gemeinschaftliche Diskussion des Themas „Quartier und Bürgerschaftliches Engagement“.

Zum Einstieg beleuchtete der Impulsvortrag von Ursula Kremer-Preiß, Leiterin des Bereichs Wohnen und Quartier beim Kuratorium Deutsche Altershilfe, KDA, konzeptionelle Anforderungen und Herausforderungen bei der Umsetzung von altengerechten Quartierskonzepten.

Demografische, ökonomische und soziale Entwicklungen sind Faktoren, die für die Strukturierung im Bereich Altenhilfe Herausforderungen darstellen. Doch auch innerhalb der Planungs- und Durchführungsphase von Quartieren kann es zu Schwierigkeiten kommen, weshalb eine Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure unerlässlich ist. Denn letztendlich sind altengerechte Quartiere für alle ein Gewinn.

Im Anschluss wurde in verschiedenen Workshops Raum für Diskussionen und Anregungen gegeben.

„Bürgerschaftliches Engagement im Quartier – Besonderheiten und Motivationsstrategien“

Moderation:

Andrea Multmeier – Der Patritätische NRW

Petra Gräff – StadtteilGenossenschaft Vogelsang eG

Zur Diskussion wurde die Frage „Warum engagieren sich die Menschen im Quartier?“ an die Gruppe gestellt. Die Teilnehmer\*innen berichteten dabei über ihre eigenen Erfahrungen aus ihren Quartieren.

Menschen engagieren sich, weil sie ihre Lebensqualität erhöhen möchten.

Frau Gräff begann die Diskussion und berichtete über eine durchgeführte Bedarfsanalyse im Kölner Stadtteil Vogelsang, die gezeigt hat, dass den Bewohnern\*innen die vorhandenen Versorgungsstrukturen nicht ausreichen. Um den täglichen Bedarf der Bewohner\*innen abzudecken, wurde in dem Quartier ein Laden mit einem kleinen Café eröffnet,

in dem viele Veranstaltungen stattfinden. Frau Tkatschenko äußerte sich ebenfalls zum Nahversorgungsproblem und steht derzeit mit REWE im Kontakt, mit denen sie über Lieferungen von Lebensmittel für die Bewohner\*innen in einem Solinger Stadtteil verhandelt.

Menschen engagieren sich, weil sie sich für ihr Quartier verantwortlich sehen.

Herr Güde berichtete über eine in Mettmann durchgeführte Stadtbeteiligung, anschließend gefolgt von einer Auftaktveranstaltung in Form eines World Cafés. In dessen Rahmen haben die Bewohner\*innen diskutiert, was ihnen an dem Quartier gefällt und was nicht und schließlich in welchen Bereichen sie Veränderungen wünschen. Dadurch entstand eine Datenbank mit Nachbarschaftshilfsangeboten, auf deren Basis die Bewohner\*innen ein Hilfsnetzwerk aufbauten. Herr Zeckra spricht über eine im Ruhrgebiet entwickelte App, in der man Wünsche oder auch Bereitschaft für verschiedene Projekte angeben kann.

Menschen engagieren sich, weil sie die Probleme innerhalb der Quartiere erkennen und etwas verändern wollen.

Quartiersarbeit ist mit unterschiedlichen Problemen behaftet. Nach Herrn Zeckra ist ein Grundvertrauen zwischen den unterschiedlichen Gruppen des Quartiers notwendig und muss gefördert werden.

Man müsse sich aber auch die Sprachen der unterschiedlichen Bewohner\*innen aneignen, warf Frau Tkatschenko ein. Der Begriff „Quartier“ wird von den Älteren oft im negativen Sinne verstanden, dies würden auch die Ergebnisse einer Befragung in Ihrem Quartier bestätigen. Er wird oftmals im Sinne eines Notquartiers oder eines benachteiligten Quartiers verstanden und wie „Dienst“ oder „Betreuung“ als negativ empfunden. Frau Multmeier schlägt andere Benennungen für das „Quartier“ wie „Veedel“ oder „Sozialraum“ vor. Frau Dölling berichtete, dass unattraktive Räumlichkeiten die Bürger\*innen davon abhalten an Veranstaltungen teilzunehmen.

Menschen engagieren sich, weil sie nachhaltig etwas bewirken wollen.

Frau Pohlman-Jochheim erzählt über ihre Erfahrung

aus Kalk: Im Rahmen eines Projekts wurden Geschichten der älteren Quartierbewohner\*innen aufgenommen und digitalisiert. Ihrer Meinung nach gibt es viele Quartiersprojekte, denen die Nachhaltigkeit fehlt. Nachhaltigkeit sollte gewährleistet sein, auch im Bezug auf ehrenamtliches Engagement. Frau Gräff ist der Ansicht, dass ein ehrenamtliches Engagement ohne politische Unterstützung nicht auf Dauer funktionieren kann. Die Politik müsse für das bürgerschaftliche Engagement offen sein, und es sei wichtig, dass zwischen Politiker\*innen und Bürger\*innen Vertrauen besteht. Sie ist der Meinung, dass das Ehrenamt eine Lobby braucht. Herr Zeckra bringt ein Beispiel dafür, wie so eine Lobby für das Ehrenamt aussehen könnte: Die Ehrenamtlichen in Baden-Württemberg bekommen für ihre ehrenamtliche Arbeit eine Zeitgutschrift, die sie verwenden können, wenn sie selber Bedarf für Hilfe haben. Eine weitere Möglichkeit nennt Frau Kähne, die darüber berichtet, dass Ehrenamtliche aus Langenfeld diskutiert haben, dass die Fahrtkosten oder Sachmittelkosten erstattet werden sollten.

„Nachbarschaftliche Ansätze im Sozialraum Innenstadt – Erste Erfahrungen zur Beteiligung von Akteuren und Quartiersbewohner\*innen im Projekt, Entwicklung altengerechter Quartiere NRW.“

Moderation: Sandy Schilling – Caritasverband für die Region Krefeld e.V. / Altengerechte Quartiere. NRW, Quartiersentwickler Krefeld, südliche Innenstadt

Zentrale Anliegen und Handlungsfelder aus Sicht der Teilnehmer\*innen in Bezug auf die Quartiersentwicklung wurden zum Einstieg in den Workshop formuliert. Eine gesicherte Finanzierung ist für jedes Projekt entscheidend. Insbesondere eine langfristige Förderung sollte gesichert sein. Nach der Initiierung von Projekten muss es Menschen geben, die das Projekt am Laufen halten. Als eine Schwierigkeit der Quartiersentwicklung wird gesehen, dass die Quartiere teilweise von den Bewohner\*innen als mehrere Stadtteile wahrgenommen werden. Für die/den Quartiersentwickler\*in stellt sich die Frage, wie man hiermit umgeht und wie ein gemeinsames Bewusstsein für das Quartier geschaffen werden kann. Man muss versuchen zu erreichen, dass alle Akteur\*innen ein gemeinsames Ziel anstreben.

Der Moderator Sandy Schilling hat zum Einstieg in die Diskussion das Projekt „Entwicklung altengerechter Quartiere.NRW“ und deren Umsetzung im Projekt „Quartiersentwicklung in der südlichen Innenstadt“ in Krefeld vorgestellt. Die Projekte werden vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Finanziell getragen werden die Projekte darüber hinaus

von der Kommune und zahlreichen weiteren Partnern. In der Gruppe wurde übereinstimmend berichtet, dass man als Quartiersentwickler\*in aufpassen muss, sich selbst nicht zu überfordern. Häufig werden einzelne Projektbestandteile angestoßen, es bleibt dann aber keine Zeit, diese langfristig zu unterstützen und zu begleiten. Ziel sollte es eher sein, ein einzelnes Netzwerk dauerhaft zu begleiten. Die Bürger\*innen im Quartier müssen wahrnehmen, dass wirklich „etwas passiert“, ansonsten kann es schnell zu Frustration und Ablehnung kommen.



In der Quartiersentwicklung kann man insbesondere an kleinen Projekten lernen. Auf diese Weise lernen alle Beteiligten die Vorteile kennen und sammeln gemeinsam positive Erfahrungen, an denen für die weiteren Schritte angeknüpft werden kann.

Für eine/n Quartiersentwickler\*in ist es immer wichtig, sich Verbündete (v.a. auf Akteursebene) zu schaffen. Damit Akteure miteinander kooperieren, müssen sie sich zunächst untereinander kennenlernen. Nur durch einen offenen Dialog kann es eine erfolgreiche Zusammenarbeit im Quartier geben. Diese Prozesse benötigen Zeit. Es muss ein Bewusstsein geschaffen werden, dass die Problemlage im Quartier für alle die gleiche ist; erst dann können Kooperationen entstehen.

Die Verantwortlichkeiten im Quartier sollten von Beginn an verteilt werden. Nicht alles darf an der/am Quartiersentwickler\*in hängen bleiben. Neben Aktiven und Engagierten im Quartier gibt es immer auch passive Konsument\*innen, was unter Umständen zu Konflikten führen kann. Auch bei selbstorganisierten Netzwerken sollte es immer Hauptamtliche geben, die beispielsweise als Richter\*innen Streitfälle schlichten können.

Das Projekt in Krefeld wird von allen Teilnehmer\*innen des Workshops positiv beurteilt – besonders die kleinschrittige Herangehensweise mit der sukzessiven Kontaktaufnahme zu einzelnen Akteuren und Bürger\*innengruppen wird als ein wichtiger Erfolgsfaktor des Projekts gesehen.

„Gestaltung und Wahrnehmung niedrigschwelliger Angebote für ältere Migrant\*innen im Quartier.“

Moderation: Natalia Schulz – Doktorandin im NRW Fortschrittskolleg GROW

Als Diskussionsgrundlage stellte die Moderatorin, Natalia Schulz, verschiedene Perspektiven aus der Migrationsforschung vor. Ausgehend von der Migration als kritischem Lebensereignis wurden das Hineinfinden in die neue Kultur und die Ambivalenz zwischen Integration und Exklusion im Ankunftsland thematisiert. Als zusätzliche Perspektive der Migration brachte Frau Schulz die zunehmende Bedeutung außerfamiliärer Ressourcen unter dem Kontext des sozialen Wandels in die Diskussion ein. Des Weiteren berichtete sie beispielhaft von ihrer Erfahrung mit einer Gruppe älterer Spätaussiedlerinnen aus Aachen. In Anlehnung an ihre ethnographische Studie stellt Frau Schulz die Frage, ob ethnisch geschlossene Gruppenangebote eine Ressource oder ein Problem darstellen. Zudem wurden die Teilnehmer\*innen nach ihren Erfahrungen und Kenntnissen zu niederschwelligen Angeboten für Migrant\*innen gefragt.

Bezüglich der Gruppenbildung waren sich die Workshopteilnehmer\*innen einig, dass ethnisch geschlossene als auch gemischte Gruppen für Migrant\*innen notwendig sind. Als Vorteile der ethnisch geschlossenen Gruppen wurden die Ressourcen- und Stabilitätsbildung sowie kulturelle Pflege genannt. Ergänzend dazu können gemischte Gruppen



bei der gesellschaftlichen Integration unterstützend wirken.

Darauf aufbauend berichtete Frau Schulz über aktuelle Forschungsergebnisse, wo ein Perspektivwechsel gefordert wird, indem neue Orte des Engagements anerkannt und gestärkt werden sollen. Dabei geht es darum, neue Engagementformen nicht als reine Abschottungsprozesse zu verstehen, sondern auch als Stärkung kultureller Ressourcen zu betrachten. Zur Vermeidung einer ethnischen Abschottung wurde die Relevanz von Türöffnern und Migrationshilfsorgani-

sationen genannt. In diesem Zusammenhang wurde die Rolle des „Kümmerers“ eingebracht, der die Zusammenführung verschiedener Gruppen beeinflusst. Zur Frage der Erreichbarkeit der Migrant\*innen



berichtete Frau Stupp über ihre Erfahrung aus den ZWAR-Netzwerken in Gelsenkirchen. Demnach wurde eine türkischsprachige Sozialarbeiterin als Türöffner eingesetzt, um türkische Migrant\*innen über Netzwerkangebote zu informieren und zur Teilnahme zu motivieren. Nach der Bildung der ethnisch geschlossenen Gruppen erfolgte die Vernetzung nach außen mit anderen ZWAR-Netzwerken, wie z.B. zur Teilnahme am interkulturellen Fest. Als Strategie diente der Versand türkischsprachiger Einladungen an türkische Migrant\*innen über den Bürgermeister. Sogar isoliert lebende Migrant\*innen konnten über diese Herangehensweise erreicht und zur Teilnahme motiviert werden. Zudem wurde berichtet, dass die Schulung der Netzwerkkoordinator\*innen bei der Verbesserung der Bildung und Stabilität der Migrantengruppen hilft. Aufgrund dieser Erfahrung schlägt Frau Stupp vor, dass die Öffnung nach außen als zweiter Schritt durchgeführt werden sollte, wenn im ersten Schritt die ethnisch geschlossene Gruppe gebildet wurde.

Zusätzlich sieht Frau Stecher eine hohe Relevanz in den Begegnungsmöglichkeiten durch die räumlichen Bedingungen. Als Beispiel nannte sie das interkulturelle Zentrum der Caritas in Köln, wo Räumlichkeiten für verschiedene Angebote zur Verfügung gestellt werden. Aufgrund der räumlichen Nähe der deutschen und interkulturellen Gruppen ergaben sich mit der Zeit gemischte Gruppen.

Abschließend wurde betont, dass das Ziel des Gruppenangebots wichtig ist. Als Beispiel nannte Frau Lahaye-Reiß ihr Projekt, indem Begegnungsangebote zur Gesundheitsförderung, unabhängig von der Nationalität, angeboten werden.

## „Gegenseitige Wahrnehmung von Jung und Alt im Quartier.“

Moderation: Andreas Bergholz – Doktorand im NRW Fortschrittskolleg GROW

Ausgangspunkt der Diskussion war die Feststellung, dass der demographische Wandel eine generationenübergreifende Herausforderung darstellt. Auf einen kurzen Impuls des Moderators folgten Ausführungen zu verschiedenen altersübergreifenden Angeboten und der Verweis, dass Konflikte innerhalb von Generationen zum Teil stärker wahrgenommen werden als Auseinandersetzungen zwischen Generationen.

Daran schloss sich der Hinweis von Frau Lehr an, dass die Unterteilung in Jung und Alt zu grob sei und man hier stärker differenzieren müsse: Über wen spricht man genau? Es gibt weder „die Alten“ noch „die Jungen“. Die Workshopteilnehmer\*innen stellten fest, dass es im Alltag eher wenig intergenerationale Kontakte außerhalb von Familienstrukturen gibt. Eine Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Versorgungsstrukturen, die zur Segregation der Generationen beitragen. Die Gruppe ist sich einig, dass es interessante und reizvolle Angebote für alle Altersgruppen geben sollte, um den verschiedenen Generationen Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten zu eröffnen.

Im letzten thematischen Block diskutiert die Gruppe die Darstellung intergenerationaler Konflikte und insbesondere das Thema der Verteilungsgerechtigkeit sowie das alltägliche Mit- und Nebeneinander der Generationen. Hier wird von allen eine deutliche Differenz zwischen öffentlicher Debatte und empirischen Ergebnissen wahrgenommen und auf die politische Instrumentalisierung von Verteilungsfragen verwiesen. In diesem Zusammenhang kommt auch die Frage auf, wieviel Einfluss die Wissenschaft auf Politik haben sollte und könnte. Der Blick auf die Rahmenbedingungen untersuchter Fragestellungen wird hier als legitim und wünschenswert hervorgehoben. Lediglich Bedarfe auszurechnen reiche nicht immer aus. Allerdings wird hier auf einen Balanceakt verwiesen: zwischen der Analyse des Einflusses der Rahmenbedingungen auf eine wissenschaftliche Fragestellung und persönlicher politischer Meinung.



Hervorgehoben wird zudem der Wohnkontext – Stadt und Land, Großstadt, Kleinstadt, Dorf und ländlicher Raum bieten unterschiedliche Bedingungen für die gegenseitige Wahrnehmung von Jung und Alt.

Nach einem weiteren Input zum Stand der Forschung bezüglich Alters- und Jugendbildern kommt die Gruppe schnell zu dem Schluss, dass es zu wenig Untersuchungen zu Jugendbildern gibt. Hier erfolgt noch der Hinweis auf die eigene Erziehung als Bewertungsmaßstab der aktuellen jüngeren Generationen. Ferner werden kulturelle Unterschiede angeführt, die Alters- und Jugendbilder beeinflussen. Und auch bei diesem Thema ist es wichtig, deutlich zu machen, welche Generation hier auf welche Generation blickt.

# Fragen an die Altersforschung

Was sind wichtige Herausforderungen für die Altersforschung?  
Welche Probleme sollte GROW in Zukunft angehen?  
Wir haben bei unseren Kooperationspartner\*innen, Professor\*innen  
und Doktorand\*innen nachgefragt:

*„Für uns in der Palliativversorgung ist es auch sehr interessant zu überlegen, inwiefern sich die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit für Gesunde positiv oder negativ auf das Wohlbefinden auswirken kann.“*

– Univ.-Prof. Dr. med. Raymond Voltz

*„Schon die jetzigen und ganz besonders die kommenden Kohorten älterer Menschen werden von den etablierten, an den Strukturen von Vereinen und Verbänden ausgerichteten Ansprachestrategien immer weniger erreicht. Es wäre sehr interessant, zu erforschen, wie diese künftigen Zielgruppen erreicht werden können, damit sie sich nicht ausgegrenzt fühlen und ihr Erfahrungswissen zum Wohle der Gesellschaft einbringen können.“*

– Paul Stanjek, ZWAR–Zwischen Arbeit und Ruhestand

*„Neue Medien und Alter. Das sehe ich als Chance, denn als Problem. Außerdem: Einfache Sprache. Wie erklären wir die sich stetig verändernde Welt auch z. B. älteren Menschen, die wenig oder keine Berührungspunkte zur digitalen Welt haben.“*

– Christof Wild, Offene Seniorenarbeit, Der Paritätische NRW

*„Der demographische Wandel hat verschiedene Facetten, von denen die starke Zunahme der Zahl von Menschen im hohen und sehr hohen Alter besonders wichtig ist. Das Fortschrittskolleg GROW füllt, gemeinsam mit der Kölner Studie zur Situation hochaltriger Menschen in NRW, eine wichtige Lücke in der Altersforschung. Unser Wissen über die Lebenssituationen der Menschen im hohen und sehr hohen Alter in Deutschland mit den Arbeiten des Fortschrittskollegs auf eine gute, empirische Grundlage zu stellen, ist aus meiner Sicht eine außerordentlich wichtige Aufgabe.“*

– Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer, Direktor des Deutschen Zentrums für Altersfragen

*„Für die weitere Arbeit des NRW Fortschrittskollegs GROW sehe ich die Themen: Armut im Alter – Resilienz-Faktoren bei älteren Menschen – Teilhabe und Befähigung hochaltriger Menschen.“*

– Margret Rutte, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V.

*„Eine große Herausforderung ist sicher, den wissenschaftlichen Nachwuchs für die Themen zu begeistern und sie methodisch gut auszubilden. Weiterhin sollten Wissenschaftler\*innen dazu beitragen, dass Heterogenität des Alterns auch öffentlich stärker wahrgenommen wird und die Fokussierung auf Aktivität vs. Pflegebedürftigkeit abnimmt.“*

– Katrin Alert, NRW Fortschrittskolleg GROW

*„Ich empfehle dem GROW-Kolleg, seinen Schwerpunkt auf Fragen zur Lebensqualität im Alter beizubehalten und dabei den Blick verstärkt auf das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit im hohen Alter jenseits des 80. oder 85. Lebensjahres zu werfen.“*

– Heribert Engstler, Leiter Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Altersfragen

*„Für die Zukunft wünschen wir uns, diese Partnerschaft weiter auszubauen und damit auch komplexere Fragen, wie beispielsweise die nach dem Erstkontakt von älteren Menschen mit ihnen unbekannter moderner Technik, zu adressieren und im interdisziplinären Verbund zu lösen.“*

– Forschungsgruppe Tech4Age, RWTH Aachen

*„Da wir immer älter werden, ist es dringend erforderlich, diese Lebensphase gut im Auge zu behalten. Wann fängt eigentlich das „Alter“ an? Wie können die Ressourcen dieser Menschen gut genutzt werden? Älter werden in einer multikulturellen Gesellschaft – eine Herausforderung.“*

– Renate Hofer, Palliativ- und Hospiznetzwerk Köln e.V.

*„Es müssen Ideen umgesetzt werden zur altersgerechten Teilhabe und Partizipation im Alltag ohne Ausgrenzungen.“*

– Birgitt Lahaye-Reiß, Aachener Förderverein Integration durch Sport e.V.

*„Als wichtige Herausforderung sind auch im Bereich der Altersforschung/Seniorenarbeit die Fragen,*

*a.) wie Informationen in die Bürgerschaft gestreut werden können, um im Bedarfsfall abgerufen werden zu können und  
b.) wie Bürgerengagement initiiert und gefördert werden kann.“*

– Cordula Theis, Stadt Langenfeld

*„Der demographische Wandel beeinflusst bereits heute die Gesellschaft. An Bedeutung zunehmen wird der Aspekt soziale Ungleichheit (Altersarmut, Teilhabe). Darüber hinaus bilden Fragen zum Zugang zu Gesundheitsleistungen (Prävention von altersassoziierten Erkrankungen), die Umwelteinflüsse und auch Entwicklungen in der IT, wie beispielsweise KI-gestützte Hilfssysteme in der Versorgung, neue Herausforderungen.“*

– Dr. Heidemarie Kelleter, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

# Ankündigungen

## **4. Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung „Soziale Beziehungen und Familie im Alter“**

**26.01.2017 in Köln**  
**IN-VIA-Zentrum, Stolzestraße 1**

### **Programm**

14:00 - 14:15 Uhr  
Begrüßung durch Prof. Dr. Susanne Zank  
und Dr. Konstanze Arp

14:15 - 15:00 Uhr  
„Gesundheit und Wohlbefinden im höheren Lebensalter: Welche Rolle spielt die Betreuung von Enkelkindern?“ (Merih Ates, GROW)

15:00 - 15:45 Uhr  
„Partnerschaftsspezifische Einflussfaktoren auf das Gesundheitsverhalten im Alter“ (Regina Hilz, GROW)

16:00 - 16:45 Uhr  
„Kinderlosigkeit aus biographischer Perspektive – Ein (neues) Thema für das Alter(n)?“ (Katrin Alert, GROW)

17:15 - 18:00 Uhr  
Podiumsdiskussion mit:  
- Dr. Almut Satrapa-Schill (Mitglied im Vorstand des Kuratoriums Deutsche Altershilfe)  
- Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer (Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen)  
- Franz Müntefering (Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.)

18:00 - 19:00 Uhr  
Ausklang und Netzwerken

## **Öffentlicher Vortrag und Diskussion „Digitale Gesundheitstechnologien – Innovationen für gesundes Altern. Eine Chance für das Lernen zwischen Jung und Alt?“**

**08.03. 2017, 16-18 Uhr, in Köln**  
**Forum Volkshochschule am Neumarkt**

### **Eine Veranstaltung in Kooperation mit der VHS Köln, dem RIN „Gesundes Altern“ und der Aachener DenkfabrEthik**

Apps und Fitnessstracker können helfen, bis ins hohe Alter aktiv zu bleiben und besser mit gesundheitlichen Risiken oder Krankheiten umzugehen. Gleichzeitig bieten die Themen Gesundheit und Technik Gelegenheiten zum generationsübergreifenden Lernen. Expertinnen und Experten des NRW Fortschrittskollegs GROW – Wohlbefinden bis ins hohe Alter, des Regionalen Innovationsnetzwerks „Gesundes Altern“ und der Aachener DenkfabrEthik (Diskussionsforum zum technischen Wandel) stellen aktuelle Gesundheitstechnologien vor und geben einen Einblick in die soziologische Forschung zu generationsübergreifenden Beziehungen, sei es zwischen Großeltern und Enkeln oder zwischen Jung und Alt im Stadtviertel.



**NRW Fortschrittskolleg GROW**

**[www.fortschrittskolleg.uni-koeln.de](http://www.fortschrittskolleg.uni-koeln.de)**



**GROW**

**GERONTOLOGICAL RESEARCH  
ON WELL-BEING**

NRW FORTSCHRITTSKOLLEG | WOHLBEFINDEN BIS INS HOHE ALTER